

Wenn alte Akten erzählen ...

Interessantes aus der Kirchheimer Ortsgeschichte von Philipp Körner

Anmerkungen zum:100-jährigen Bestehen des Obst- und Gartenbauvereins

Anlässlich der Gründung des Obst- und Gartenbauvereins Kirchheim vor 100 Jahren, soll hier einmal ein Blick darauf geworfen werden, wie unsere Vorfahren im Laufe der Zeit die ursprüngliche Naturlandschaft ihren Bedürfnissen entsprechend allmählich in eine Kulturlandschaft umwandeln und wie der Obstbau bei uns heimisch wurde.

Viele Gewann-Bezeichnungen in unserer Gemarkung weisen darauf hin, dass es früher hier ganz anders aussah. So erinnern, um nur einige Beispiele zu nennen,

- der im Augenblick viel diskutierte „Gäulschlag“ an die Rodung des ursprünglich ca. 1140 Morgen (etwa 430 Hektar) großen Hegenichwaldes zwischen 1818 und 1855; die Seegassen an den ehemaligen "Kirchheimer See", der einen Teil eines alten Neckararms einnahm;
- die „Heuaue“ an ein früheres Wiesengelände;
- der „Hopfengarten“, der "Wingertspfad", der "Linsenbühl" und der "Kappesbuckel" (Kappes = Kraut) daran, dass hier wohl vorwiegend die im Namen genannten Gewächse angebaut wurden;
- die „Kirschbaum-Gewann“ südlich der Höllenstein-Siedlung lässt vermuten, dass hier besonders viele wilde oder bewusst gepflanzte Kirschbäume wuchsen.

Bei der Durchsicht der Gemeindeakten, die erst ab dem Jahr 1700 vorliegen, weil die früheren im Verlaufe der Kriege des 17. Jahrhunderts wie es heißt "in Flammen aufgegangen" waren, fällt auf, dass der systematische Obstbau zunächst kaum eine Rolle spielte.

1720 wurde zwar ein „Kelterhaus“ erwähnt, es lag zwischen dem ehemaligen "Badischen Hof" und dem "Hirsch". Gekellert wurde wahrscheinlich aber hauptsächlich Wein, denn bis zum Jahr 1768 gab es noch gemeindeeigene Weinberge am Leisberg, danach existierten nur noch einige private Weingärten. Verarbeitete man hier auch Äpfel und Birnen, so handelte es sich dabei wohl um das immer wieder genannte „Wildobst“, das entlang der Allmendwege, des Stückerwegs, des Sandhäuser Wegs und Leimer Wegs wuchs und das Kirchheimer Bürger im Herbst jeden Jahres ersteigerten.

Was Gärten anbetrifft, so gehörten diese zu nahezu jedem Anwesen. Über das, was man darin u.a. anbaute, erfahren wir in einem Erbvertrag aus dem Jahr 1767, in dem es heißt: "Die Mutter bekommt einige Länder (Beete) im Garten für Salat und Grünes für die Supp".

Die erste Baumpflanzaktion auf unserer Gemarkung geht nicht auf eine Initiative der Gemeinde zurück und betrifft auch nicht Obstbäume, sondern Maulbeerbäume oder Seidenbäume, wie man diese damals volkstümlich nannte. Sie geschah auf eine Anordnung von Kurfürst Karl Theodor (1733-1799), der in seinem Herrschaftsbereich die Seidenmanufaktur heimisch machen wollte, wobei die Blätter der Maulbeerbäume das unentbehrliche Futter für die Seidenraupen waren, aus deren Kokon man die Seide gewann. 1768 erfahren wir, dass jeder junge Bürger verpflichtet war, 2 Maulbeerbäume und die Erbbeständer (Pächter) auf je 15 Morgen Ackerland 6 Maulbeerbäume zu pflanzen. Auf diese Weise kamen auf unserer Gemarkung bis zum Jahr 1780 fast 2400 Maulbeerbäume zusammen und in der gesamten Kurpfalz waren es 110.000.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Seidenproduktion in der Kurpfalz eingestellt und der Maulbeerbaum verschwand wieder aus unserer Landschaft.

1775 wurden im "gemeinen See" 67 Obstbäume und 40 junge Stämme aus dem "herrschaftlichen Schlossgarten" gepflanzt, 1785 kamen mehrere Nussbäume dazu, und 1813 erfahren wir, dass die hiesige Baumschule 343 wilde Obststämme, 780 Apfel- und Birnbäume und 120 Kirschbäume besaß.

In den 1820er Jahren scheinen die Behörden darauf gedrungen zu haben, die Wege mit Obstbäumen zu bestücken. Auf Vorhaltungen, dass am Weg von Kirchheim nach Wieblingen (heute Pleikartsförster Straße und Diebsweg) noch sehr viele Bäume fehlten, entgegnete die Gemeinde, dieser Weg sei erst kürzlich fertig gestellt worden, und man habe schon 250 Bäume an anderen Wegen gepflanzt.

Die systematische Bepflanzung der gesamten Gemarkung mit Obstbäumen begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zwischen 1853 und 1855, also in den letzten Jahren der Rodung des Hegenichwaldes, waren auf den gerodeten Flächen viele junge Obstbäume gesetzt worden. Als ein Teil davon trockenem Wetter zum Opfer fiel, beschloss der Gemeinderat, eine Baumschule „auf dem Friedhof“ anzulegen (der Friedhof war 1852 aus der Umgebung der evangelischen Petruskirche an den Heuauer Weg verlegt worden) um die abgestorbenen Bäume ersetzen zu können.

Die Gemeindeväter waren damals gut beraten, nicht nur die Wege, sondern einen großen Teil des neu gerodeten Waldes auf Kosten der Gemeinde mit Obstbäumen zu bepflanzen. Das Vorbild der Baumäcker im Allmendgebiet des ehemaligen Hegenichwaldes animierte die Kirchheimer Landwirte dazu, im Laufe der Zeit auch die eigenen Äcker entsprechend umzugestalten, was dazu führte, dass allmählich das gesamte Feld mit Obstbäumen übersät war. So wurden nach Unterlagen des 1974 verstorbenen Stadtrats Alfred Jost, an den in Kirchheim auch eine Straße erinnert, im Jahr 1951 nicht weniger als 66.600 Obstbäume gezählt. Neben wenigen hundert Mirabellen-, Renekloden-, Aprikosen-, Quitten- und Walnussbäumen waren es ca. 25.000 Zwetschgen-, 13.000 Apfel-, 8.000 Birn-, 6.000 Pfirsich- und 4.000 Kirschbäume.

Im Laufe der Zeit zeigte sich, dass erfolgreicher Obstbau nicht möglich war, ohne auf Fachleute zu hören, die Erfahrungen und Kenntnisse in der Baumpflege hatten. Die Pioniere, denen der Kirchheimer Obstbau viel zu verdanken hat, waren der Lehrer und spätere Rektor Wilhelm Zwecker, der Obstbaudirektor Blaser und der Landwirtschaftsrat Karl Wilhelm Brucker. Unter ihrer fachkundigen Leitung fanden Lerngänge durch die Flur mit praktischen, Anleitungen zu Baumschnitt, Propfen, Veredelung, Düngung und Schädlingsbekämpfung statt und in Vorträgen wurden die theoretischen Grundlagen für einen ertragreichen Obstbau gelegt. Waren anfangs die Teilnehmer der beschriebenen Veranstaltungen noch nicht organisiert, bildete sich im Jahr 1908 um Lehrer Zwecker eine Gruppe Interessierter zu regelmäßigen Aktivitäten. Diese Gruppe kann man wohl als Vorläufer des Obst- und Gartenbauvereins bezeichnen, der im Jahr 1920 - also vor 100 Jahren – in einer Generalversammlung im Gasthaus zur Rose aus der Taufe gehoben wurde.

Schon in den Jahren des Ersten Weltkriegs war es ein Segen, dass Kirchheim eine große, fruchtbare Gemarkung, über 130 Vollerwerbslandwirte, viele Nebenerwerbslandwirte, viele Bürger mit kleinem Landbesitz hatte, und der Obst- und Gartenbau blühte. So gelang

es den Gemeindevätern damals besser als anderswo, durch die Bewirtschaftung der Ernteerträge, die Verteilung von Lebensmitteln, die Einrichtung einer Kriegsküche zur Versorgung Bedürftiger und durch den Anbau von Gemüse in Teilen des ehemaligen Sees die Notlage zu lindern.

Im Jahr 1921 zählte der Obst- und Gartenbauverein 121 Mitglieder. In den folgenden Jahren florierte der Obstbau, und in den 1930er Jahren förderten Beihilfen durch die Badische Bauernkammer die Anpflanzung immer neuer Obstbäume. Aber es wurde nicht nur gefördert, sondern der damaligen Zeit entsprechend auch drakonische Verordnungen, beispielsweise zur Baumpflege, erlassen. In einer solchen Regierungsverordnung ist davon die Rede, dass diejenigen Obstbaumbesitzer, die es versäumen, ihre Bäume auszuputzen, oder abgestorbene Äste und Bäume zu entfernen, zu bestrafen seien und dazu noch die amtliche Entfernung zu bezahlen hätten. Auch wurden Baumpflegekolonnen eingesetzt, die aber keinesfalls den "faulen und bequemen Baumbesitzern" die Arbeit abnehmen sollten.

Obstsammelstellen waren anfangs die sechs Tanzsäle der Kirchheimer Wirtschaften (Adler, Badischer Hof, Hirsch, Linde, Ochsen, Rose), dann der 1891 gegründete "landwirtschaftliche Konsumverein", der später in "landwirtschaftlicher Bezugs- und Absatzverein" umbenannt wurde und zeitweise - beispielsweise auch 1939 - der Kirchheimer Bahnhof. Unter der Überschrift "Hochbetrieb auf dem Bahnhof Kirchheim - Kirchheimer Zwetschgen und Pflaumen gehen nach ganz Deutschland" war Ende August 1939 in den "Heidelberger Neuesten Nachrichten" u.a. Folgendes zu lesen: "Nicht nur aus Handschuhheim wird das Obst aus der Heidelberger Gegend nach ganz Deutschland versandt. Viele Orte schicken ihr Obst auch direkt in die Großstädte. So herrscht jetzt z.B. in den Abendstunden auf dem Bahnhof in Heidelberg-Kirchheim ein reger Betrieb, wenn die Bauern ihre Tagesernte an Zwetschgen und Pflaumen anliefern. Da muss es schnell gehen mit dem Wiegen und Registrieren, denn manchmal stehen die Fuhrwerke die ganze Straße entlang ... Das Obst - zur Zeit hauptsächlich Pflaumen und Frühzwetschgen, aber auch Äpfel und Birnen sind schon reichlich dabei - geht von Kirchheim aus vor allem in die Großstädte, nach München und Hamburg, nach Leipzig und nach Thüringen ... In Kirchheim werden täglich bis zu 600 Zentner Obst verladen."



Präsentation der Kirchheimer Obsterzeugnisse bei einer "Leistungsschau" in den 1930er Jahren. Der abgebildete Feldschütz ist Jakob Rimmler.

Bevor in einer der nächsten Ausgaben des "Kerchener Wind" Fachleute des Obst- und Gartenbauvereins die Entwicklungen und Aktivitäten im Laufe der Vereinsgeschichte beleuchten, hier noch eine Episode aus früheren Zeiten:

Nach einer Liste der Ausgaben der Gemeinde aus dem Jahr 1863 - damals war Georg Mampel Bürgermeister in Kirchheim - wurde der Gemeindecassier Jakob Lüll am 26. Mai angewiesen, Michael Rostock "für die Lieferung von 38 Sester Maikäfer 7 Gulden, 36 Kreuzer" auszubehalten. Ein Sester war ein Hohlmaß mit einem Fassungsvermögen von 15 Litern. Die angeführte Lieferung bestand also aus 570 Litern bzw. mehr als einem halben Kubikmeter dieser Krabbeltiere. Heute sind die Maikäfer in unserer Gegend selten geworden. Für die Älteren unter uns gehörten die braunen Brummer wie selbstverständlich in die Kindertage. Während sich die meisten Mädchen ängstlich hüteten, mit ihnen in Kontakt zu kommen, wurden die schönsten Exemplare von den Buben eifrig gesammelt und die "Müller" (mit hellem Brustpanzer), die "Schornsteinfeger" (mit schwarzem Brustpanzer) und die "Metzger" (mit rötlichem Brustpanzer) stolz präsentiert und nach einiger Zeit frei gelassen.